



FRIEDWARTSCHULE AM GOETHEANUM

DORNACH BEI BASEL
(SCHWEIZ)

EIN BEITRAG ZUR
PÄDAGOGIK RUDOLF STEINERS

FRIEDWARTSCHULE AM GOETHEANUM

DORNACH BEI BASEL

⟨SCHWEIZ⟩

Telephon 62.873

Gegründet von RUDOLF STEINER 1921

Unter dem Protektorat von MARIE STEINER

Internat für Knaben und Mädchen

vom 14. Jahre ab

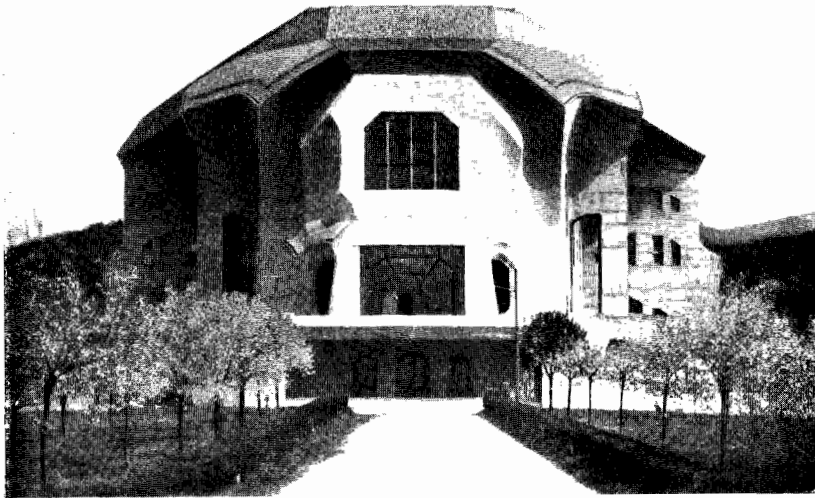
Spruch für das Haus Friedwart von Rudolf Steiner:

Friede walt' in diesem Haus

Dies bedenke jedermann

Der da gehet ein und aus

Herzhaft stark so gut er kann.



Das Goetheanum von Westen



Das Goetheanum von der Schule aus

EIN GELEITWORT

zum Wirken der Friedwart=Schule am Goetheanum

(Marie Steiner)

RUDOLF STEINERS ERZIEHUNGSKUNST

konnte diejenigen, die sie in ihren Seelen zum wirksamen Impuls machten, auch zu Höchstleistungen anspornen. Wurden diese Gedanken in ihnen zum starken Lebensinhalt, der das Persönliche zurückdrängt, so konnten sie jene heilenden läuternden Kräfte entfalten, die unsre Menschheit heute so sehr braucht. Wer ihre Wirkung kennen gelernt hat, fühlt nicht mehr das Recht von diesem Dienst an der Menschheit zurückzutreten, auch wenn die Hemmungen, die von außen kommen, noch so schwer sind. Wie groß die Hemmungen sind, die durch die zerfahrenen Weltverhältnisse von heute selbstlos-geistigen Bestrebungen auferlegt werden, weiß ein Jeder, der sich um solche Dinge kümmert. Um so mehr Anerkennung und Dank verdienen die Bemühungen, die in lautlos stiller Weise und bald Jahrzehnte langem Ringen vor sich gehen, wie es z. B. der Fall ist bei der Aufgabe, die sich die Friedwart-Schule gestellt hat. Es gilt hier eines der schwersten pädagogischen Probleme zu lösen. Denn es handelt sich um eine Fortbildungsschule, die Kinder in einem schon vorgerückten Alter aufnimmt, Kinder aus den verschiedensten Ländern und Lebenskreisen, mit sehr variierenden persönlichen Voraussetzungen und schon nach gewissen Rich-

tungen hin ausgeprägten Tendenzen. All dieses gilt es zu harmonisieren und mit geistiger Substanz zu erfüllen. Bei der Artung der heutigen Jugend, den ihr von der Zeit eingepflichten Hemmungen, ist dies eine wahrhaft schwere und alle Kräfte in Anspruch nehmende Aufgabe! Ihr haben sich in treuer Arbeitsgemeinschaft die vier Hauptlehrerinnen gewidmet, die schon durch das Symbol ihrer äußeren Landeszugehörigkeit die einengenden Grenzen durchbrechen: eine Deutsche, eine Engländerin, eine Holländerin, eine Norwegerin bemühen sich um Kinder verschiedener Stammeszugehörigkeit. Fräulein Groddeck, schon früher in Berlin Lehrerin von Beruf, konnte nicht nur durch die damals jeweilig für Lehrer getroffenen Vortragsveranstaltungen, sondern auch bei der praktischen Arbeit in Dornach im täglichen Verkehr die Impulse und Ratschläge Dr. Steiners entgegennehmen und in ihrer Seele wirken lassen. Dasselbe Glück wurde für den Mal- und handwerklichen Unterricht Fräulein van Blommestein zu Teil. Miß Binnie und Fröken Lande sind die hier herangewachsenen Schülerinnen, und sind so durch ihre eigene Erziehung vertraut geworden mit allem, was die Pädagogik Rudolf Steiners geben kann; sie sind wie selbstverständlich in die Aufgabe hineingewachsen, die ihnen jetzt zu Teil geworden ist.

Oft hat man der nun schon 15-Jahre bestehenden Schule den Vorwurf gemacht, daß sie nichts tue, um sich nach außen hin bekannt zu machen. Man höre zu wenig von dem Bestehen der Schule, es gäbe keine Prospekte, usw.. Vielleicht ist auch dieses kein Prospekt im landläufigen Sinne. Der Text geht gleich ins Sachlich-Gediegene über. Und die Schule zeigt sich als das, was sie ist, nicht nur im aufgeputzten Sonntagskleid. Doch sind die freundlichen Bilder ein Versuch nach dieser Richtung.

Fräulein Groddeck hat sich besonders tief hineingelebt in das Werk und die Zeit Schillers und Goethes, und kann in schön-

ster Weise die Fäden ziehen von vielen spirituellen Bestrebungen jener Epoche zu ihrer Erfüllung durch die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners. Und neben diesem und so manchem Künstlerischen, durch das sich die Verlebendigung des Wissenschaftlichen vollzieht, berührt es ungemein erfrischend, daß sich die rüstig-muntere Arbeit in Garten und Küche so anregend und kräftig hier auswirken kann. Ist es nicht ein zugleich muskelübender und zu konzentrierter Aufmerksamkeit erziehender „Sport“, der in unserer Zeit der sozialen Nivellierungen noch dazu eine ungemein nutzbringende Bedeutung für spätere Lebens eventualitäten hat, und wird nicht durch die nahe Berührung mit der Pflanzenwelt die schönste Naturverbundenheit geweckt? Wenn man an die ausgedörrten Seelen vieler Stadtkinder denkt, so möchte man dieses „Fach“ für eins der anregendsten und nützlichsten halten.

Doch all die Fächer haben das eine hohe Ziel: den Vollmenschen zu gestalten, ihn aus der Sargumhüllung des bloßen Kopfmenschentums herauszuholen, die Verbindung mit der Kunst und den göttlichen Kräften des Seins wieder herzustellen, ihm die Ehrfurcht vor Gott und dem Menschheitsideal wiederzugeben.

ANTHROPOSOPHIE UND ERZIEHUNG.

Allgemeine Richtlinien zur Pädagogik Rudolf Steiners.

(Marie Groddeck.)

*Anthroposo-
phie und
Goetheanis-
mus*

Durch die Anthroposophie (Menschenweisheit) hat Rudolf Steiner eine Menschenerkenntnis geschaffen, wie sie für die gegenwärtige Zeit notwendig ist. Er hat die exakten Methoden der Naturwissenschaft auf die Gebiete des Geistigen übertragen und dadurch die Erkenntnis des Menschen in seiner Totalität: als leibliches, seelisches und geistiges Wesen, ermöglicht. Fundamental neu wurde von ihm die Dreigliederung des menschlichen Organismus hingestellt: in Kopf-, Brust- und Gliedmassenorganismus; woraus sich die dreifachen leiblichen Funktionen ergeben: die des Nerven-Sinnes-Systems, das im Gehirn sein Zentrum hat, des Rhythmischen Systems mit Lunge und Herz, des Stoffwechselsystems mit den Verdauungsorganen. Auch die seelischen Betätigungen: des an das Gehirn gebundenen Denkens, des mit dem Herzen zusammenhängenden Fühlens, des aus dem tätigen Gliedermenschen fließenden Wollens -- lassen sich aus dieser leiblichen Dreigliederung ablesen. Auf verschiedene Weise taucht der Geist des Menschen in diese drei Systeme unter, und drei verschiedene Stufen des Bewußtseins, Grade der Wachheit, werden dadurch bewirkt. Goethes großartige Naturerkenntnis, wie er sie in vollendetster Form in seiner „Metamorphose der Pflanzen“ zur Darstellung gebracht hat, ist hier auf den Menschen erweitert worden. Im Sinne Goethes aber schließt der Mensch, als Zusammenfassung des

Weltenalls, alle Geheimnisse in sich; es ist nichts außer ihm, was sich nicht in irgend einer Form in ihm wiederfindet. Daher stellt Anthroposophie den Menschen, als Offenbarung der Geheimnisse des Weltenalls, in den Mittelpunkt der Erkenntnis. Und als Fortsetzer der künstlerischen Weltanschauung Goethes hat Rudolf Steiner die Hochschule für Geisteswissenschaft in Dornach „Goetheanum“ genannt; von diesem Mittelpunkt des anthroposophischen Lebens strahlen die zukunfts tragenden geistig-künstlerischen und kulturellen Bestrebungen aus. Für Goethe, der aussprach: „daß die Natur kein Geheimnis habe, was sie nicht irgendwo dem aufmerksamen Beobachter nackt vor die Augen stellt“, war die sinnliche Welt eine Offenbarung der geistigen. Die Sinneswelt ist anschaulicher Geist, sie spricht — nach Goethe — das „offenbare Geheimnis“ aus. In dieser künstlerischen, zugleich sinnes- und geistgemäßen Betrachtung der Welt und des Menschen, als Welt im Kleinen, liegt das außerordentlich Gesundende der Goetheschen Anschauungsweise. Jenseits und Diesseits sind im Grunde eines. Man muß nur die e i n e Seite gründlich genug betrachten und ist auf der anderen angelangt. Die gründliche sinnliche Betrachtung muß im Geistigen, die gründliche geistige Betrachtung im Sinnlichen enden.

Eine Weltbetrachtung, die auf diese Weise den Menschen in der Mittelpunkt stellt, wird auf allen Gebieten des Lebens befruchtend wirken müssen, insbesondere da, wo es sich um den Menschen selber handelt, wie z. B. in der Heilkunst und in der Erziehungskunst, die sich ja an w e r d e n d e n Menschen betätigt. Hier zeigt die Geisteswissenschaft, wie das Geistig-Seelische sich erst allmählich mit dem Leiblichen verbindet, in gewaltigen Entwicklungsdurchbrüchen, die ja auch im Physisch-Sinnlichen ihre wahrnehmbaren Veränderungen mit sich bringen. Es handelt sich da gewissermaßen nicht um eine einzige

*Anthroposo-
phische
Menschen-
erkenntnis
und
Pädagogik*

Geburt, wie es die leibliche Geburt am Beginn des Lebens ist, sondern um zwei weitere Durchbrüche geistig-seelischer Kräfte. Der erste liegt um das 7. Lebensjahr herum, wo der Zahndurchbruch das äußere Symptom für das Freiwerden gewisser geistig-seelischer Kräfte ist, wodurch das Kind nun reif für Schule und Unterricht wird. Der zweite ist um das 14. Jahr herum, wo starke Veränderungen und Vorgänge im Körperlichen das Freiwerden weiterer geistiger Kräfte sichtbar anzeigen. Erst um das 21. Jahr, wo der Mensch durch das Gesetz als mündig und damit als selbstverantwortlich anerkannt wird, ist er so weit im Besitze seiner geistigen Kräfte, daß an Stelle der Erziehung die Selbsterziehung tritt, das Merkmal des wirklich e r z o g e n e n , f r e i e n Menschen.

Rudolf Steiner hat in zahlreichen pädagogischen Kursen und Vorträgen, von denen bereits eine beträchtliche Literatur veröffentlicht ist, (siehe hinten!) aus seinen geistigen Erkenntnissen heraus darauf hingewiesen, wie auf verschiedene Weise in diesen drei verschiedenen Lebensabschnitten auf die stufenweise Einverleibung der geistig-seelischen Kräfte durch erzieherische und unterrichtliche Maßnahmen unterstützend gewirkt werden muß. Im ersten Lebensabschnitt haben sich die erzieherischen Methoden auf eine möglichst vollkommene Ausbildung des Leiblichen zu richten.*) Für das Unterrichtliche ist die Zeit zwischen Zahnwechsel und Geschlechtsreife am wesentlichsten, die eigentliche Volksschulzeit. Jenes gestaltende Prinzip, das plastisch-künstlerisch sich im Physisch-Leiblichen betätigt, und das Rudolf Steiner als Träger der Lebenskräfte bezeichnet, kommt da zur Ausbildung. Es ist also offensichtlich, in wie starkem Maße das Heil und die Gesundheit des ganzen künftigen

*) Vergl. das Schriftchen „Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft“ von R. Steiner (Philosophisch-Anthrop. Verlag, Dornach).

Lebens von der richtigen Ausbildung der Kräfte in diesem Lebensalter abhängt. Künstlerische Betätigung, künstlerische Eindrücke und künstlerische Methoden wirken belebend und unterstützend auf diese Bilde- und Lebenskräfte im Menschen ein, die sich selber als Künstler am Menschen betätigen.

Da heute Erziehung und Unterricht den Zusammenhang mit einer wirklichen Erkenntnis der Menschennatur verloren haben, ist in den letzten Jahrzehnten das Beibringen eines bestimmten Unterrichtsstoffes der Hauptzweck der Schulerziehung gewesen, also ein rein intellektuelles Ziel. In Zeiten aber, wo alles Kulturleben den Quellen einer geistigen Erkenntnis entstammte, hatte man von der Erziehung eine ganz bestimmte Anschauung. Geborenwerden wurde als ein Krankwerden, Erziehen als ein Heilen angesehen. Durch eine neue, zeitgemäße Erkenntnis wird wiederum Erziehen und Heilen zusammengerückt. Denn gemäß der „Heilkunst“ von Rudolf Steiner beruhen alle Krankheiten auf zwei Polaritäten: daß sich nämlich das Geistig-Seelische entweder zu stark oder zu lose mit dem Leiblichen verbindet. Je nachdem werden die Abbauprozesse zu stark oder zu schwach stattfinden, das Leibliche wird also zu stark verzehrt oder es überwuchert, der Eigengesetzlichkeit der Naturprozesse folgend. Alles wahre, d. h. heilende Unterrichten und Erziehen wird also darauf beruhen, daß man sich einerseits eine „anschauende Urteilskraft“ im Sinne Goethes dafür erwirbt, zu welchem der beiden Wesenstypen ein Kind veranlagt ist. Das ist wiederum nur möglich durch ein richtiges Erfassen der Dreigliederung des menschlichen Organismus, wie sie von Rudolf Steiner gegeben wurde. Einer richtigen Anschauung in diesem Sinne offenbart sich das Ueberwiegen des einen oder anderen Systemes. Andererseits muß der Lehrer voll im Bewußtsein haben, nach welcher der beiden Richtungen nun ein bestimmtes Unterrichtsgebiet wirkt. Die Beschäftigung mit einem bestimmten Fach

wird das Seelisch-Geistige mehr in das Leibliche hineinziehen, mit einem anderen aber den Zusammenhang lockern. Es kommt dabei noch auf die methodische Handhabung eines Faches an, die beide Wirkungen entweder unterstützen oder abschwächen kann. Lebt im Bewußtsein des anthroposophisch geschulten Lehrers die Beschäftigung mit einem Unterrichtsgebiet als einem Heilfaktor, so wird das bloß Stoffliche dabei ausgeschaltet. Auf diese Weise wird der Unterricht zur Erziehung und die Erziehung zur Heilkunst. Wie nun das Rhythmische System, das mit seinem Herz- und Lungenschlag beide Polaritäten harmonisch vereinigt, der wahre Ausgleicher und Heiler, der eigentliche Künstler im Menschen ist, so ist alles Künstlerische das wahrhaft Heilende für den Menschen. Daher hat die Kunst in Erziehung und Unterricht an erster Stelle zu stehen. Auch Schiller hat in seinen hervorragenden Briefen „Ueber die ästhetische Erziehung des Menschen“ die Kunst als Erziehungsmittel in den Mittelpunkt gestellt, da die Kunst, die Geistiges in sinnlich anschaulicher Form bringt, die Eigentümlichkeit hat, das Sinnliche zu vergeistigen, also veredelnd auf den zu stark ins Materielle gefallen Menschen zu wirken, und das Geistige zu versinnlichen, also den zu stark im Abstrakten verhefteten Menschen dem Sinnlichen zu nähern. Immer wirkt also in der Kunst im höchsten Maße ein Gesundungsimpuls.

Wird aber auf die Entwicklung des ästhetischen Gefühles nicht in erster Linie in diesem Hauptabschnitt der unterrichtlichen Erziehung eingewirkt, so werden sich die Schäden in dem nun folgenden Lebensabschnitt bereits bedeutungsvoll zeigen. Die tiefgehenden gesundheitlichen Schädigungen werden meistens erst Jahrzehnte später in ihrer vollen Auswirkung zu Tage treten, die moralischen aber unmittelbar. Fehlte das Künstlerische als Erziehungsmittel, ist das Schönheitsempfinden nicht angeregt, das Kind nicht zu einer ästhetischen Auf-

*Die Kunst
als
Heilfaktor*

fassung der Welt erzogen, so ist der junge Mensch in dem nun folgenden Lebensabschnitt, den man gewöhnlich als Geschlechtsreife bezeichnet, der Gefahr ausgesetzt, sinnlich und erotisch zu werden. Rudolf Steiner hat darauf hingewiesen, daß die Ausartung einer krankhaften Erotik in unserer Zivilisation einen schrecklichen Umfang insbesondere beim städtischen Menschen angenommen hat. Die Ueberintellektualisierung der Schule trägt daran die Schuld. Er ersetzte das Wort „Geschlechtsreife“ durch „Erdenreife“. In dieser Formulierung liegt bereits ein heilendes Moment gegenüber einer Zivilisationskrankheit. Durch die materialistischen Anschauungen der Gegenwart wird eine Teilersehnung, die bei dem Durchbruch von Kräften in diesem Lebensalter auftritt, zur Hauptsache gemacht. Bei dem Freiwerden dieser Kräfte handelt es sich um das Erwachen der Liebefähigkeit überhaupt, um ein Eindruckfähigwerden gegenüber der ganzen Umwelt. Hierin liegt also ein Hinweis auf die

*Das Alter
der „Erden-
reife“*



Klassenraum: Beim Malen und Modellieren



Eurythmie-Ubungsraum in der Schule



Eurythmie-Unterrichtssaal im Goetheanum

notwendigen Erziehungsmaßnahmen in diesem Lebensalter. Es muß das Interesse, die liebende Anteilnahme für die ganze Welt in dem jungen Menschen geweckt werden: für die Sternenwelt wie für die irdische Natur; für Stein, Pflanze und Tier und für die Zusammenfassung der natürlichen und geistigen Welt; für den Menschen und sein Schicksal. Geschieht das nicht in genügendem Maße, so wird die angedeutete Gefahr verstärkt. Denn wird nicht das genügende Interesse auf die Umwelt hingelenkt, so entsteht bei dem Menschen ein überwiegendes Interesse an sich selbst, an den Vorgängen des eigenen Körpers. Die Beschäftigung mit sich selbst und mit seinen körperlichen Zuständen hat Rudolf Steiner als etwas sehr Ungünstiges bezeichnet, am ungünstigsten aber gerade für dieses Lebensalter, das nach jeder Richtung das schwierigste Alter überhaupt ist. Spielen sich doch da Prozesse ab, die nicht nur psychisch und moralisch, sondern bis ins Physische hinein zum Pathologischen hinneigen, auf verschiedene Weise beim Mädchen und beim Knaben. Was sich da herausentwickelt, kann wie ein fortwährendes Durchmachen von leisen Schmerzen empfunden werden. Und gerade davon muß durch intensives Interesse für die Umwelt abgelenkt werden. Wenn die jugendlichen Kräfte nicht in dieser Richtung entwickelt werden, verwandeln sie sich in antisoziale Kräfte, in Machtkitzel und in Erotik. Diese großen Schwierigkeiten werden überwunden und geheilt durch das Ergreifen und Verwandeln dieser Kräfte durch Kunst und künstlerische Betätigung, durch das intensivste Interesse für Weltenrätsel und Weltenzusammenhänge, durch gesunde, körperliche Arbeit, die, durch Betätigung für die Mitwelt, das Antisoziale zum Sozialen hinlenkt. Dadurch wird der Mensch von sich selbst abgelenkt und erzogen für die Aufgabe, die er als Mensch in der Welt zu erfüllen hat.

DIE FRIEDWARTSCHULE AM GOETHEANUM.

Ihre Entstehung, Entwicklung und besondere Aufgabe.

Mit der „Friedwertschule am Goetheanum“ stehen wir nun vor einer besonderen Aufgabe: daß wir es nämlich gerade mit diesem Lebensalter zwischen 14 und 21 Jahren zu tun haben. Als Rudolf Steiner die Impulse zur „Dreigliederung des sozialen Organismus“ gab, entstand durch die Initiative von Dr. Emil Molt im Herbst 1919 die „Freie Waldorfschule“ in Auswirkung eines freien Geisteslebens. Das Jahr darauf erwachte in Eltern, die in Dornach wohnten, der Wunsch, auch hier eine Schule zu haben. Es war nur eine sehr kleine Schülerzahl da; trotzdem wurde im Februar 1921 mit der sogenannten „Fortbildungsschule“ begonnen. Die Arbeit wurde auch fortgesetzt, als sich nach einem Jahr zeigte, daß gerade in dem Kanton, in dem das Goetheanum steht, eine freie Schule gesetzlich nicht erlaubt ist, jüngere Schüler also entlassen werden mußten und die Erlaubnis auf das Alter vom 14. Jahre ab beschränkt wurde. Die Schülerzahl mußte notwendig klein bleiben. Trotzdem hat sich Rudolf Steiner um diese kleine Klasse besonders gekümmert und ihr viel Liebe und Kraft gewidmet, viele Anregungen gegeben. So entstanden für den Malunterricht jene 7 Skizzen, die nun vollständig im Druck vorliegen. (Siehe hinten!) Nach seinem Tode wurde, auf besonderen Wunsch von Eltern, Frau Marie Steiner das Protektorat der Schule übertragen. Als Vertreterin der neuen, am Goetheanum geübten

Künste, — der Eurythmie, der Sprachgestaltung und Bühnenkunst, — war sie in hervorragendem Maße die Persönlichkeit, die eine neue Pädagogik vertreten konnte, deren Mittelpunktspuls die Kunst sein soll. Als Leiterin der Sektion für redende und musische Künste arbeitete sie erzieherisch an der Herausbildung einer neuen künstlerischen Generation. Durch ihre Initiative bekam die Schule nach 7 Jahren ein eigenes Gebäude, das zum Goetheanum gehörende Haus Friedwart, worin seit Februar 1928 die Schule als Internat fortgeführt wurde. Dadurch wurde die Schule vor neue Aufgaben, vor neue Möglichkeiten gestellt.

Man muß sich nun klar sein, daß man mit solcher Schule gerade vor die schwierigsten Probleme gestellt wird, die es in der Pädagogik überhaupt gibt. Es handelt sich ja bereits um das schwierigste Alter. Und Rudolf Steiner wies darauf hin, daß diese Schwierigkeiten, (was vielleicht nicht erwartet wird,) in erhöhtem Maße in einer Schule oder Erziehungsanstalt da sind, „in welcher aus dem Wesen des Menschen erzogen wird“. Sie kommen eben mehr heraus. Wo sie zurückgedrängt werden, kommen sie auf alle mögliche Weise in maskiertem Zustande im späteren Leben heraus und wirken schädigend. Ein Lehrer, der Verantwortung für das Leben empfindet, wird sich also mit dieser Tatsache abfinden müssen, er muß die notwendig entstehenden Schwierigkeiten auf sich nehmen und sie austragen wollen. Die an sich vorhandenen Schwierigkeiten dieses Alters werden ja noch dadurch wesentlich vergrößert, daß meistens in dem vorangehenden Lebensabschnitt das nicht geschehen ist, was geschehen sollte: eine Erziehung durch wahre Kunst. Es ist also sehr schwer, das menschliche Interesse wirklich zu wecken. Eine erstaunliche Passivität der Seelenkräfte ist da. Bei dem mehr intellektuell veranlagten Menschen ist die Tendenz da, alles Dargebotene, auch das Künstlerische, eben nur intellektuell aufzunehmen. Auch ein scheinbares Interesse bleibt

*Entstehende
Schwierig-
keiten und
Schäden
durch die
intellektuelle
Erziehung*

ein bloßes Kopferlebnis; das Aufgenommene geht nicht in den ganzen Menschen hinein, wird nicht produktiv verarbeitet, nicht in das Leben übertragen und dort betätigt. Dafür sind die Kräfte der Kritik und Negation sehr stark entwickelt, und ein Mangel an Ehrfurcht vor dem Wissen hemmt das Aufnehmen von neuen Impulsen stark; beides baut gewissermaßen eine Wand dagegen auf. Bei dem mehr künstlerisch veranlagten Menschen sind zwar Kräfte und Möglichkeiten oft in hohem Maße da, aber sie sind chaotisch und ungeformt geblieben, toben sich oft elementar und revolutionär wie Naturkräfte aus. In beiden Fällen aber liegt etwas im Menschen brach und wirkt sich in einer bestimmten Lebensgrundstimmung aus. Die nicht geweckte oder die unverbrauchte Kraft wirkt aus dem Unterbewußten beunruhigend herauf und schafft das Gefühl des Unbefriedigtseins. Die wahren Tatsachen dieser Unzufriedenheit aber sind verschleiert, so wird sie auf das erste beste Objekt nach außen getragen und mißdeutet. Diese Stimmung der Unzufriedenheit ist für einen Lehrer, der etwas zu geben hat, besonders schwer zu ertragen, aber sie muß durchschaut und sachlich genommen werden. Es dauert ja eine beträchtliche Zeit, bis man durch all diese Hindernisse hindurch diese Kräfte ergreifen und formen kann durch Künstlerisches. Daher nehmen wir in der Regel Schüler nicht unter 2 Jahren in die Schule auf. Auch diese Zeit ist im Grunde sehr kurz, wenn für das Leben wirklich etwas g e s e h e n soll; es steht ja diese Zeit 7 oder oft beträchtlich mehr Schuljahren gegenüber. Wenn es glückt, diese Kräfte, die im Instinktiven wühlen, zu verwandeln und für das Leben tauglich zu machen, wird auch diese Grundstimmung — leider so vieler Menschen unserer Zivilisation — überwunden werden. Der brauchbare, lebensstüchtige Mensch, der an jedem Platz etwas leisten kann, ist auch ein lebensbefriedigter Mensch, der mit seiner Stimmung positiv in der Welt wirkt.

Aus diesen Voraussetzungen ergibt sich, daß die Kunst in Stundenplan und Schulprogramm besonders starkem Maße berücksichtigt ist an unserer Schule. Es ist das ja auch selbstverständlich an einem Orte, wo das Goetheanum steht, von dem die gegenwärtig bedeutungsvollsten künstlerischen Impulse in das Kulturleben strömen. Der Stundenplan und das Schulprogramm ist seiner Zeit noch von Rudolf Steiner selbst festgesetzt worden. Es ist die Eurythmie z. B. mit 5—6 Wochenstunden vertreten, dazu kommen noch 2 Stunden griechische Gymnastik, dieser Unterricht liegt am Nachmittag, Malen und Modellieren, resp. künstlerische Handarbeiten, mit 8 Wochenstunden, beschließen den Vormittagsunterricht. Mit Sprachgestaltung beginnt der Morgen, oder sie wird etwa an den Literaturunterricht angeschlossen, z. B. bei einer dramatischen oder epischen Lektüre. Es braucht nicht befürchtet zu werden, daß dadurch andere Gebiete nicht genügend berücksichtigt werden. Die wissenschaftlichen Fächer werden epochal gegeben nach dem konzentrierten Stundenplan, also jedes Gebiet wird durch mehrere Wochen hindurch behandelt. Das ermöglicht eine viel größere Ueberschau und Konzentration des Stoffes. Andererseits hat gerade das Künstlerische die Eigenschaft, den Menschen produktiv zu machen. Es greift hinunter in die schöpferischen Kräfte und aktiviert den Menschen. Man kann beobachten, wie dadurch der Mensch das Wissen auf eine ganz andere Weise aufnimmt und sich aneignet. Aus einem bloß intellektuellen Kopfbesitz geht es über in das Ganz-Menschliche und beginnt dort so zu zirkulieren wie das Blut. Dadurch aber wird es erst ein Wesensbestandteil des Menschen, der ihn erweitert, fördert und befruchtet, während das intellektuelle Wissen schädigt. So aber erhält es einen erzieherischen Wert. Die wissenschaftlichen Fächer werden so gegeben, daß einem 2—2½-stündigen Hauptfach ein einstündiges Nebenfach folgt. Die Fächer werden dabei so zusammengestellt, daß sie sich in ihrer Wirkung



EBzimmer



Ein Schülerzimmer

in dem im Anfang angegebenen Sinne ergänzen, d. h. daß einem Fachgebiet, das festigend auf das Leibliche wirkt durch etwas Lösendes entgegengewirkt wird. Es wird z. B. ein naturwissenschaftliches Gebiet (Mathematik, Physik, Chemie, Anthropologie oder Botanik) zusammengestellt mit anderen Fachgruppen, etwa mit einem literarisch-historischen Gebiet. — Auch die Sprachen (Deutsch, Englisch und Französisch) werden epochenweise gegeben. — Nun ergibt sich bei uns noch darum eine Erschwerung, daß bei den Schülern die Voraussetzungen, die sie mitbringen, so verschieden sind. Im Laufe von $1\frac{1}{2}$ Jahrzehnten haben wir Schüler aus 23 verschiedenen Ländern gehabt. Für einen Teil dieser Schüler muß also die deutsche Sprache erst erworben werden, was viel Privatunterricht fordert und schon einen Teil des ersten Jahres beansprucht, wenn es nicht eine Halbheit bleiben soll. Auch auf andern Gebieten, wie in Mathematik und in den fremden Sprachen ist es nötig, in viele kleine Gruppen, gemäß den sehr verschiedenen Vorkenntnissen, einzuteilen. Diese private Berücksichtigung verlangt viel Arbeit vom Lehrer, ist aber darum schon oft notwendig, weil in manchen Fällen ein bestimmtes Fach — auch auf eine bestimmte Weise — gerade als ein Heilfaktor für einen Schüler dient. Es gilt ja in besonderem Maße, schon eingetretene Schädigungen wieder gut zu machen. Deshalb ist es auch nur möglich, eine kleine Zahl Schüler auf diese Weise zu berücksichtigen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß bei mehr als 14 Schülern dies kaum zu erreichen war. Auch zu Rudolf Steiners Lebzeiten war das nicht anders.

Nun ergab sich, als die Schule ein eigenes Terrain und Gebäude bekam, ein neues Gebiet dazu: die gesamte praktische Arbeit in Haus und Garten. Es hat sich dies in dem zweiten Jahrsiebener allmählich in einer bestimmten Form aus der Erfahrung herausgestaltet. Gebiete wie Weben oder Kochen, was jeweils nur ein Schüler eine bestimmte Zeit hindurch erlernen

*Haus- und
Garten-
arbeit*

*Schulgeld-
kosten*

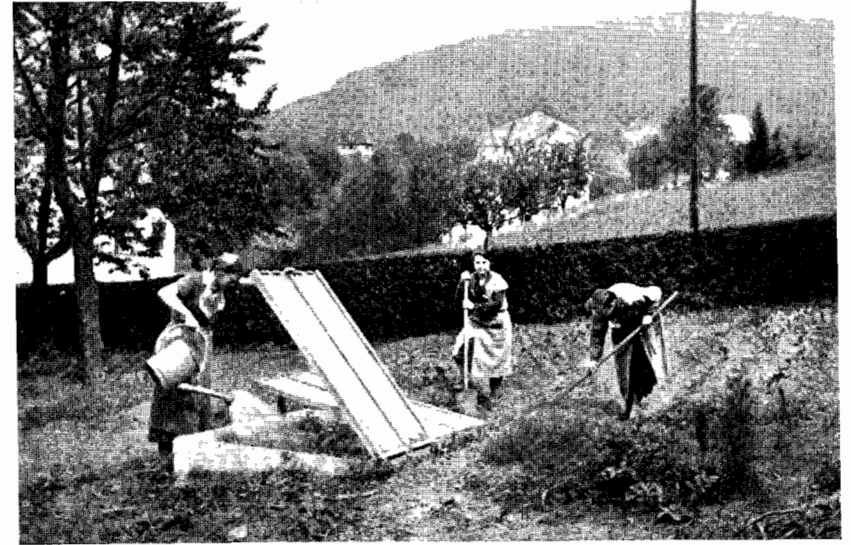
kam, werden epochenweise wie der übrige Unterricht behandelt und treten dann an Stelle der letzten Unterrichtsstunde am Vormittag. Die täglich zu leistende Haus- oder Gartenarbeit wird aber anders verteilt. Es hängt das mit der ganzen Schul-Erhaltung zusammen. Die Kosten des Schulgeldes waren einmal von Rudolf Steiner auf jährlich 600 Fr. festgesetzt worden. Damit waren die Ausgaben niemals annähernd gedeckt worden, die ein so gerarteter Schulbetrieb braucht. Trotzdem damals keinerlei Gebäudekosten zu tragen waren, lief in den ersten 7 Jahren eine sehr große Schuldsomme für das Goetheanum auf. (Die Erfahrung zeigte, daß unter solchen Verhältnissen eine größere Schülerzahl auch eine größere Lehrerzahl brauchte — eben wegen der privaten Berücksichtigung —, die Kosten also wieder im gleichen Verhältnis stiegen.) Das wurde viel schwieriger, als ein großes Gebäude dazu kam. Noch dazu, als durch den Sturz der ausländischen Geldwerte die Schweiz immer mehr auf eine valutarische Insel rückte. Wir führten daher ein, daß Schüler 1–2 Stunden in Haus und Garten mitarbeiten konnten, wodurch die Schulgeldkosten halb oder ganz erlassen wurden. Die Lebenskosten blieben — bei der Erhaltung eines solchen Betriebes — 2000 Fr. oder etwa 1600 RM. Diese Summe ist stets aufgebracht worden für jeden Schüler, weil sie notwendig war, und wurde aus dem Kreise der Lehrerschaft ergänzt, wo ein Schüler selbst sie nicht voll leisten konnte. — In den letzten beiden Jahren ist von allen Schülern mindestens 1 Stunde praktische Arbeit mitgeleistet worden. Natürlich läßt sich in der Praxis nicht mehr Arbeit einrichten, als eben täglich da ist. Besonders in 2–3 Wintermonaten, wo die Gartenarbeit wegfällt, ist das beschränkt. Durch dieses Gebiet praktischer Betätigung ist ein Bereich von hervorragender erzieherischer Wirkung für den Menschen und das Leben hinzugewonnen worden. Alle für die Lebenspraxis notwendigen Gebiete waren hier einbezogen. Nach

*Pensions-
kosten*

der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise konnte Gemüse- und Obstbau eingeführt werden. Das Wissen, z. B. von Goethes Metamorphosenlehre, wurde zur Anschauung und Praxis, und das Schulzimmer erweiterte sich in die wirkliche Natur hinaus. Die Pflanze wurde an Ort und Stelle erlebt, sie wurde gesät, ausgepflanzt, gepflegt, geerntet, zubereitet und verzehrt. Der Boden und seine Düngung, der Kompost und seine Pflege, der Schädling und seine Bekämpfung, das Rühren der Präparate, — all dies wurden neue Erfahrungen, eine Lebenserweiterung. Die Pflanze in ihrer Dreigliederung in Wurzel, Blatt und Blüte, in ihrer verschiedenen Verwertung als Gemüse, in ihrer verschiedenen Zubereitung und Wirkung auf den Menschen wird selbst ein Bestandteil von ihm. Anders wird der Jahreslauf in seinem Rhythmus erlebt, das Mitwirken der Gestirne, besonders der Mondphasen in Zusammenhang mit der Bewässerung und der Aussaat. Was im Frühling ausgesät wird, wird im Herbst geerntet oder umgekehrt. Anders wirkt das Sulfurische in der Fruchtreife der Sommersonne, anders das Salzig-Kristallinische im Wurzelhaften unter der Winterschneedecke. — Ein besonderer Zauber der Dornacher Natur ist der Kirschbaum: Leuchtendweiß gegen das Himmelsblau, wenn er in Blüte steht, im Sonnenschein von summenden, honigsammelnden Bienen wie von einer Glorieleuchte umschwebt; wie schneebegeleuchtet im Frühlingsvollmondschein das Goetheanum umgebend, das selbst im Schein des Mondes wie schneeweißer Marmor schimmert. Wenn im grünen Laub die rote Kirsche reift, ist es wieder ein neues Erlebnis. Und ein neues Erlebnis ist für den Lehrer der Schüler außerhalb vom Schulzimmer, wie er sich in die Praxis und Natur hineinstellt. Wer vielleicht einem intellektuell Bewerten den dumm erscheint, hat geschickte, flinke und freudige Finger und eine fruchtbare Hand bei der Aussaat. Bei der Kirschernte kommt der eine mit Mühe über die untersten Leitersprossen hin-



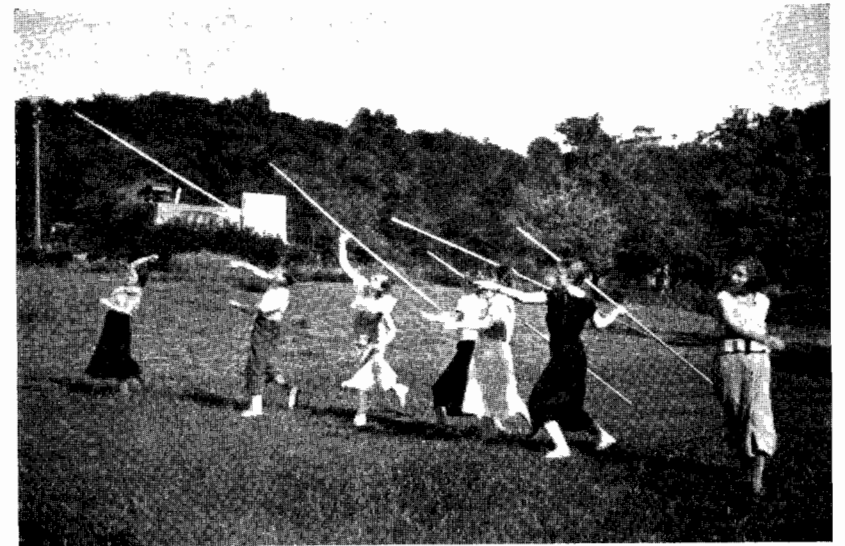
Das Eßzimmer im Freien



Bei der Gartenarbeit



Beim Studium von Goethes Metamorphose der Pflanzen:
Eine Entdeckung



Gymnastikstunde: Beim Speer- und Diskuswerfen

aus, der andere ist in einem Nu in der äußersten Baumspitze, wo er sich am liebsten aufhält. Hier spricht sich etwas Wesenhaftes von der Natur eines Kindes aus, was der Schulraum nicht so schnell und jedenfalls nicht so anschaulich offenbar werden läßt. — Es ist leider bezeichnend für die so sehr intellektuell erzogene Jugend von heute, daß sie so stark bei manueller Arbeit versagt, ja sie verachtet und als etwas Minderwertiges betrachtet. Es ist eine Quelle der Unlust und Unzufriedenheit. Die dafür angewendete Zeit gilt als verloren, nützlicher wäre sie für Sport verwendet. Bei der Gartearbeit aber regt sich zuerst ein Stück des verlorenen Menschentums wieder. Es gab einen Jahrgang, wo sich alle um den Vorzug dieser Arbeit rissen. Bei den meisten Jahrgängen bleiben immer einige Abgeneigte übrig: die Erziehungsabstraktlinge und die Erzfaulen. (Beide gibt es leider!) In der Arbeit aber liegt weiter ein gründlicher Gesundungsimpuls. Wird doch der Mensch aus dem Kopf in die Glieder genötigt. Dadurch beginnt auch das Kopfwissen sich herunterzusenken. Das Denken wird realer und praktischer. Daher äußerte Rudolf Steiner, der größte und klarste Denker der Gegenwart, so oft, daß niemand ein wahrer Philosoph sei, der nicht auch seine Stiefel putzen könne. Hier wird eine große Wahrheit anschaulich, die er in pädagogischen Kursen dahingehend aussprach, daß der Mensch nicht mit dem Kopf urteile, sondern mit den Händen. Denn das Ur-teilen hängt mit dem Teilen, dem Scheiden in Rechts und Links, in Gut und Böse zusammen. Das aber hängt mit der menschlichen Mitte zusammen, mit dem rhythmischen System. Daher legte Rudolf Steiner auf das Manuelle so sehr Gewicht in der Erziehung zum Menschen, eben um das Urteilsvermögen zu bilden, das ja so sehr bei dem gegenwärtigen Menschen verloren gegangen ist, weil er durch die einseitige Kopferziehung den Zusammenhang mit der Natur, mit der Lebenswirklichkeit, mit seinem eigenen wahren Wesen verloren hat.

*Erzieherischer Wert
der
manuellen
Arbeit*

Der Bauer, der sein Feld pflügt, der Hände und Füße gebraucht, hat diesen Zusammenhang mit den Naturkräften und den Lebenswirklichkeiten noch, daher hat er auch das richtigere, lebenswahrere Urteil vor dem „studierten“ Menschen voraus. Diesen Zusammenhang muß der moderne Mensch, besonders der Städter, erst wieder finden. Ein wesentlicher Heilfaktor ist dafür die Arbeit mit den Händen. Abgesehen davon wird der Mensch dadurch lebensstüchtig gemacht, daß er alle für das praktische Leben notwendigen Verrichtungen zu leisten im Stande ist. Die Hand, die den Menschen vom Tiere unterscheidet, macht ihn frei; durch sie vermag er für die Mitwelt zu wirken, wird er aus einem antisozialen zu einem sozialen Wesen. Durch sie wird er von sich selbst auf gesunde Weise in die Umwelt gelenkt. Der Mensch, der sein „gelerntes“ Wissen so mit dem Künstlerischen und Praktischen durchdringt, wird sich anders in jede Lebenslage finden als derjenige, der nur gute Examen abgelegt hat, die ihn lebensfremd gemacht haben. Ja, er wird sogar, (das hat die Erfahrung gezeigt,) letzten Endes die besseren Examen liefern, da er gelernt hat, die Dinge der Welt im Zusammenhang zu sehen, so daß es für ihn nichts geben kann, was nicht von Wert und Interesse ist, weil er es als einen Teil des Ganzen betrachtet und dem Ganzen einfügen kann. Ihn wird auch ein Examen lebensstüchtiger und nicht lebensfremder machen, da er dadurch nur den Kreis dessen erweitert, was schon sein lebensvoller Besitz ist.

Kein Ort kann geeigneter sein als gerade das Goetheanum, auf junge Menschen bildend einzuwirken, die etwas Dauerndes in ihr Leben aufnehmen wollen. Von hier gehen die gegenwärtig bedeutendsten geistigen Impulse in das Kulturleben hinein. Der jungen, noch empfänglichen und umwandlungsfähigen Menschennatur bietet sich von jeder Stelle des Gartens, bei jedem Blick aus dem Fenster das Goetheanum dar mit seinen monu-

*Das
Goetheanum
als neue
Kulturstätte*

mentalen, in die Zukunft weisenden Formen; allwöchentlich die Eindrücke einer eurythmischen Aufführung, der von Rudolf Steiner neu geschaffenen Bewegungskunst: eine Wegzehrung, die von dem Menschen mitgenommen wird, und die den Tod überdauert, da es sich hier um Eindrücke handelt, die zugleich geistige Realitäten sind. Darin beruht ja das Wesen der wahren Kunst. Von dieser Mysterienstätte wirken die Werke einer neuen dramatischen und Bühnen-Kunst, das geistgetragene Wort einer neuen Sprachkunst, das in einer strengen Schulung gebildet wird. Hier finden die Aufführungen der Mysterienspiele von Rudolf Steiner statt, von Werken Goethes („Faust“ und „Pandora“), von neuen Dichtungen, wie sie in den Dramen Albert Steffens der Gegenwart und Zukunft geschenkt werden. („Der Sturz des Antichrist“, „Hiram und Salomo“, „Das Todeserlebnis des Manes“.) Eine neue Kultur wird hier impulsiert, die mächtige Zukunftskeime in jugendliche Menschenseelen legen muß, selbst wenn sie noch unbewußt bleiben.

*Alle
Kulturwerte*

Auch von der alten Kultur ist Dornach nicht abgeschnitten. Ist doch Basel in einer halben Stunde erreicht, das eine Stätte alter Kulturströmungen ist, was sich schon im Stadtbild zeigt, mit dem Mittelpunkt des roten, am Rhein aufragenden Münsters, das von Heinrich dem Heiligen, dem Erbauer des Bamberger Domes, begründet wurde, und das berühmt durch seine Münsterkonzerte ist. In Basel wirkte und starb Erasmus, malten Holbein und Böcklin, die mit herrlichen Bildern im Museum vertreten sind. An der alten Universität lehrten Jakob Burckhardt und Friedrich Nietzsche. Und heute ist Basel als besonders musikliebende und musikkultivierte Stadt bekannt. Alle diese Dinge wirken bildend mit.

*Naturschön-
heit der
Umgebung*

Dies alles steht in einer herrlichen Natur, die an Schönheit und Mannigfaltigkeit kaum übertroffen werden kann. Lieblich und farbenreich sind zu jeder Jahreszeit die blumenübersäten

Matten des Jura; die Osterwiesen voll gelber Schlüsselblumen. — am Waldrand Anemonen, Veilchen und Lungenkraut; die prächtig wogenden Pfingstwiesen, wo die Bläue der Akelei, der Glockenblume und Salbei neben dem Rosa der Esparsette stehen, die weiße Margerite mit dem gelben Wiesenbocksbart und der lila Skabiose wetteifern, wo der Sommerwind den Honigduft des roten Klees trägt; die Michaeliwiesen, wo die rotwerdenden Kirschbäume sich von dem Lila der Herbstzeitlosen abheben. Die weitere Umgebung von Dornach mit ihren schroffen Schluchten und steilen Abstürzen gibt oft ein Bild von Größe und Erhabenheit. Goethe ist auf einer Schweizer Reise einmal durch Dornach gekommen; er ritt von Basel die Birs herauf und schrieb von Montier aus einen Brief über die gewaltigen Eindrücke, die auf seine Seele während dieses Rittes gewirkt hatten. Er schildert die schöne, reine und große Empfindung ruhiger Erhabenheit, die seine Seele füllte bis zum Rande; wie dies die Seele weitet und an innerem Wachstum gewinnen läßt. Er wünschte in einer so großen Gegend zu wohnen, um jeden Morgen daraus Nahrung der Großheit saugen zu können. Und in dieser Naturgröße ist das Bauwerk errichtet, das als eine große Kunst- und Kulturstätte heute seinen Namen trägt.

Werke von Rudolf Steiner über Erziehungskunst:

- Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft.**
br. Fr. —.90.
- Die Methodik des Lehrens und die Lebensbedingungen des Erziehens** (5 Vorträge Stuttgart 1924) (vergriffen).
- Gegenwärtiges Geistesleben und Erziehung** (14 Vorträge Ilkley 1923)
br. Fr. 6.—.
- Der pädagogische Wert der Menschenerkenntnis und der Kulturwert der Pädagogik** (10 Vorträge Arnheim 1924). br. Fr. 7.50.
- Anthroposophische Pädagogik und ihre Voraussetzungen** (5 Vorträge Bern 1924). br. Fr. 6.—.
- Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik** (14 Vorträge, Stuttgart 1919). br. Fr. 5.50; Lwd. Fr. 7.50.
- Erziehungskunst, Methodisch-Didaktisches** (14 Vorträge, Stuttgart 1919).
br. Fr. 5.— geb. Fr. 7.—.
- Welche Gesichtspunkte liegen der Errichtung der Waldorfschule zu Grunde?**
br. Fr. —.90.
- Pädagogischer Jugendkurs** (Oktober 1922, Stuttgart) br. Fr. 5.—.
- Pädagogisches Seminar** (September 1919, Stuttgart)*)
- Pädagogischer Kurs** (3 Vorträge 1923, Stuttgart)*)
- *) Erschienen in der Zeitschrift „Erziehungskunst“ (Stuttgart).
- Ferner erschienen in der „Menschenschule“ (Monatsschrift herausgegeben von C. Englert-Faye) folgende pädagogische Kurse von Rudolf Steiner:
- Pädagogischer Kursus** (August 1924, Torquay).
- Menschenerkenntnis und Unterrichtsgestaltung** (8 Vorträge 1921, Stuttgart).
- Weihnachtskurs für Lehrer am Goetheanum in Dornach** (23. Dezember bis 7. Januar 1921/22).
- Pädagogischer Kursus für Schweizer Lehrer** (15.—22. April 1923, Dornach).
- Die geistig-seelischen Grundkräfte der Erziehungskunst** (16.—25. August 1922, Oxford).
- Pädagogischer Kursus für Lehrer und Lehrerinnen Basels und Umgebung** (20. April bis 11. Mai 1920).

SCHULSKIZZEN:

Nach den Originalen von Rudolf Steiner bei Fr. Hanfstaengl hergestellte farbige Kunstdrucke (zu beziehen durch die Friedwertschule a. Goetheanum, Dornach):

SONNENAUFGANG (60×54 cm)	Fr. 18.50
SONNENUNTERGANG (62×49 cm)	„ 18.50
BÄUME IN SONNIGER LUFT (66,5×35 cm)	„ 12.50
BÄUME IM STURM (72×35 cm)	„ 12.50
BESONNTER BAUM AM WASSERFALL (66×56 cm)	„ 21.50
KOPFSTUDIE (60×50 cm)	„ 15.—
MADONNA (72×59 cm)	„ 24.—

KÜNSTLERISCHE HANDARBEITEN. Nach Richtlinien von Rudolf Steiner ausgearbeitet von Louise van Blommestein (Mal- und Handarbeitslehrerin an der Friedwertschule am Goetheanum) Fr. 6. -